

Bensheim 15.02.2016

Noch Fragen, Kienzle?

Von Christian Knatz

KUNSTFREUNDE BENSHEIM Frühwerke werden in Wort und Ton vorgestellt

BENSHEIM - Als Mischung aus Musik und Musikwissenschaft hat sich das jüngste Konzert der Kunstfreunde Bensheim entpuppt. Das gefiel nicht Jedem. Doch es gab viel mitzunehmen, unter anderem eine bestürzende Erkenntnis.

Nämlich die, dass das mit Abstand schwächste Stück des Abends von Wolfgang Amadeus Mozart war. Auf dem Konzertpodium hat das G-Dur-Streichquartett KV 80 überhaupt nur dann etwas verloren, wenn sich Interpreten wie das Münchner Diogenes Quartett darum kümmern. Ein liebevoller Zugriff auf den langsamen Satz und mächtig Dampf ohne Hetze etwas später machen das Mögliche aus einem Werk, das bis kurz vor Schluss nicht eine einzige Überraschung zu bieten hat.

Aber dieser Mozart ist im Bensheimer Parktheater ja ein Baustein für ein programmatisches Gebäude, an dessen Türschild „Frühwerk“ steht. Genau zwei Jahre ist es her, dass Ulrike Kienzle ein Streichquartett von Max Bruch entdeckt hat, mit dem sich der Vierzehnjährige erfolgreich um das Frankfurter Mozart-Stipendium beworben hatte. Davon berichtet Kienzle in einem zweigeteilten Vortrag: vom Genie Max Bruchs, von dem leider nicht viel mehr als ein Violinkonzert im Musikbetrieb verankert ist, vom Wettbewerbswesen, von gönnerhaften Kollegen und selbstsicheren Jungspunden.

Noch Fragen, Kienzle? Was die Wissenschaftlerin zum historischen Hintergrund des Bruch-Stücks und einem sechs Jahre jüngeren Abkömmling zu sagen hat, ist interessant und instruktiv fürs Hören beider Quartette. Deren Analyse aber bedeutet im Zusammenhang mit den Konzerteinführungen bei den Kunstfreunden in dieser Saison und dem Programmheft ein dreifach kräftiges Heureka und im Ergebnis unnötige Überlänge.

Das Diogenes Quartett hat im September 2014 die Frankfurter Uraufführung des wiederentdeckten Quartetts übernommen, da wäre noch saubereres Spiel im ersten Satz durchaus zu erwarten gewesen. Dann aber werden auch die besonders beschäftigten hohen Streicher dem Anspruch gerecht, eine kleine Sensation mitzuteilen: Der 14 Jahre alte Bruch weist zumindest in diesem Werk mehr Tiefe, Energie und Emotion auf als der gleichaltrige Mozart; sein Erstling muss, gerade in einer solch exzellenten Aufführung, den naheliegenden Vergleich mit Felix Mendelssohns Jugendkompositionen nicht scheuen.

Der Aufguss zeugt von mehr Können, nicht aber von einem Plus an Inspiration. Dann doch lieber zurück zu den Wurzeln: mit Franz Schuberts traumschönem Andante D3 als Zugabe.

Darmstädter Echo, 15.02.2016

